

Smile

Finn FISHER

Für meine wunderbaren Eltern

Einleitung

Wenn ich mich heute zurückerinnere an die Ereignisse vor genau zehn Jahren, erscheinen sie mir wie ein unendlich schöner Traum.

Damals traf ich mich in einem heißen Sommer mit „Smile“ in dem luxuriösen alten Schloss seiner Eltern in Südfrankreich, nur zwölf Kilometer von Aix-en-Provence entfernt. „Smile“ – der junge Marquis Leon de L´Archasse.

Erst heute, nach über zehn Jahren, finde ich die Kraft, über die Ereignisse, die damals stattfanden, zu schreiben. Dabei halte ich mich an die Wahrheit und füge nichts hinzu, was nicht genauso stattgefunden hat, denn das bin ich meinem Mann Leon, genannt „Smile“, schuldig.

Und so tauche ich nun ein in die Vergangenheit und beginne mit meinen Erinnerungen. Der junge Leon, genannt „Smile“...

Sein schönes Foto, auf dem er sich aus dem Wasser des Pools herauslehnt und mich anlächelt, steht seitdem in einem wertvollen Rahmen immer vor mir auf meinem Schreibtisch, denn ich war mit ihm verheiratet, wenn auch nur für sehr kurze Zeit.

Unsere gemeinsame Zeit war sehr kurz und begann unter merkwürdigen Bedingungen, wie es manchmal so ist bei besonderen Begegnungen im Leben. Wie hätte ich damals bereits ahnen können, was ich mit Leon alles zusammen erleben würde?

Auch er hatte keinerlei Vorstellungen davon, wie stark sich sein junges Leben verändern sollte genau in seiner schwersten Zeit.

Im Sommer, damals vor zehn Jahren, endeten all diese Dinge, die vorher zaghaft begonnen hatten. Und wie ein federleichtes Blatt Papier wendete das Schicksal unser beider Leben herum und schlug eine vollkommen neue Seite auf. Eine für Leon und mich sehr aufregende, aber viel zu kurze Seite in unserem Leben begann.

Hier nun will ich versuchen, diese für uns so wichtige Seite genauso darzustellen, wie sie sich zugetragen hat.

Aber ich muss von vorne beginnen, vor genau zehn Jahren...

1

Ich sehe dein wunderschönes Foto vor mir auf meinem Schreibtisch stehen, mein geliebter „Smile“.

Dort lächelst du mich mit deinem berühmten Lachen an und ich denke an dich, wie alles mit uns begann. Nun werde ich erstmals über dich schreiben, aber du brauchst keine Angst zu haben, denn ich habe dir geschworen, dich für immer zu beschützen.

Es begann damals im Sommer an meiner Schule, an der ich seit vielen Jahren tätig war. Am Anfang habe ich Leon nur als Englisch-Lehrerin in der Schule unterrichtet. Ich hatte ihn dort als Schüler in meiner Klasse und kannte ihn deshalb sehr gut.

Wie hätte ich ahnen können, was ich damals mit ihm alles in unserem letzten Sommer vor zehn Jahren erleben würde?

Ich hatte mit 24 Jahren geheiratet, ein Jahr später kam unsere Tochter Jana zur Welt. Mein Mann Peter war Bauingenieur und nach ein paar Jahren bauten wir uns ein schönes Haus etwas außerhalb der Stadt, in welchem wir zu dritt mit Jana lebten und konnten dabei zusehen, wie sie dort heranwuchs.

Ich war gerade mit dem Studium fertig und empfand es als großes Glück und Geschenk, dies alles bereits besitzen zu dürfen: einen Mann, der acht Jahre älter war als ich und mich vom Fleck weg heiratete, eine gesunde Tochter und ein schönes Haus. Was wollte ich mehr? Nach dem Studium begann ich meine Referendariats-Zeit an einem Gymnasium und schnell lebte ich mich dort ein. Ich hatte auf Lehramt Englisch und Sport studiert und wurde an meiner neuen Schule auch in diesen Fächern als Lehrerin eingesetzt. Der Job und

mein neues Lehrer – Kollegium forderten mich gewaltig, zumal Lana auf der Welt war und nach nur einem Jahr Pause durch ihre Geburt begann ich wieder aufs Neue zu unterrichten und kam sehr gut in meinen Job wieder zurück.

Jana wurde größer und meine Mutter erzog sie die erste Zeit, bis mein Mann Peter und ich sie in die Kita schicken konnten. Nun konnte ich mich noch mehr auf meinen Job konzentrieren und ich ging besonders in meinem geliebten Englisch-Unterricht voll auf, auch wenn es manchmal nicht einfach war.

Trotzdem mochten mich meine Schüler und mit Respekt und Toleranz erwarb ich mir nach kurzer Zeit ihre Achtung. Auch der Sport-Unterricht machte großen Spaß, wenn er auch fast anstrengender war als Englisch, weil ich hier meine Schüler mehr beaufsichtigen musste in der Turnhalle oder beim Schwimmen.

Peter verdiente als Bauingenieur sehr gut. Wir hatten uns zwei Jahre zuvor auf einer Party meiner Freundin Bonnie kennengelernt. Er war dort eher zufällig, weil ein Freund, der eingeladen war, meinen zukünftigen Mann überredet hatte, auf die Party mitzukommen. Nach einiger Überredung war er also anwesend und wir beide kamen etwas ins Gespräch.

Damals war ich noch im Studium und bereitete mich auf meine Abschluss-Prüfung für die Sekundarstufe eins vor. Das fand er interessant und es ergab sich, dass wir uns am folgenden Tag einen Film in Kino zusammen ansehen wollten. Und so kam es dann: wir verliebten uns und blieben zusammen. Ich machte meinen Abschluss, begann an meiner Schule zu unterrichten und mein Mann reiste als Bauingenieur oft durchs Land. Umso schöner war es, wenn er wieder zu Hause war und er mit unserer kleinen Jana spielen und sehen konnte, wie sie heranwuchs.

Mit 24 Jahren hatte ich geheiratet, da war Peter bereits 32 und seine Eltern waren heilfroh, dass er endlich eine Frau gefunden hatte! Sie nahmen mich sofort in ihre Welt auf und ich wurde ihre beste Freundin, erst recht, als unsere kleine Jana zur Welt kam.

Wir bauten das Haus außerhalb der Stadt und alles in meinem Leben war gut.

Ich unterrichtete sehr motiviert und meine Schüler respektierten mich als nette, aber auch strenge Lehrerin. Auf Klassenfahrten und Ausflügen lernte ich meine Schüler immer besser kennen und auch Jana wurde mit jedem neuen Schuljahr größer und war unser ganzer Stolz.

Und irgendwann – viele Jahre später – war auch Leon mit dabei.

Plötzlich saß er mittendrin in meiner Klasse, weiß der Himmel, wo er herkam.

Doch da war ich 42 Jahre alt und bereits seit drei Jahren Witwe...

„Der Neue muss irgendwie noch in deine Klasse“, ermahnte mich der Direktor der Schule genervt, „woanders kriegen wir ihn einfach nicht mehr unter!“

„Naja, wenn es wirklich sein muss“, sagte ich höflich, „ich werde dagegen wohl nichts machen können, oder?“

Und so saß Leon im Englisch-Unterricht ab diesem Zeitpunkt dreimal in der Woche in meiner Klasse und integrierte sich schnell. Er war damals 15 Jahre alt, nicht besonders fleißig, aber sehr nett und auffallend hilfsbereit. Leon war blond, schon recht groß gewachsen und sofort, als ich ihn sah, fiel mir eine Sache an ihm auf, die ihn von allen anderen Schülern, die ich jemals im Unterricht hatte, deutlich unterschied: sein unfassbares Lächeln!

Seine Augen funkelten strahlend blau und er leuchtete wie eine weiße Wolke, die von der Sonne angestrahlt wurde. Ein solches Lächeln hatte ich bis jetzt in meinem ganzen Leben noch nicht ge-

sehen. Wie konnte es denn sein, dass ein Junge in seinem Alter, in dem die meisten sich überall frech herumflegelten, Leon nur einfach still dasaß und mich so unfassbar anlächelte?

Ich wurde zu Beginn, als er neu in meine Klasse kam, immer unwillkürlich rot, wenn er mich auf diese Weise ansah, denn ich dachte, mit seinem Lächeln wollte er schon etwas von mir.

Jungen in seinem Alter sind eine Testosteron - Zeitbombe, da weiß man ja nie!

Aber Leon wollte nichts von mir, gar nichts.

Er saß nur still und nett auf seinem Platz in der Klasse und lächelte. Er lachte nicht laut, er lächelte nur einfach. Und dabei sah er mich durchdringend an und ich mußte es mir irgendwann einfach selber eingestehen: ich bekam weiche Knie, wenn ich vor meinen Schülern stand, Leon mich still ansah und geheimnisvoll lächelte.

Was für ein unfassbar kostbares Lächeln er hatte!

Das bemerkten auch seine Mitschüler und seine Klassenkameraden und taufte ihn deshalb einfach kurz und knapp „Smile“. Passte ja zum Englisch-Unterricht! „Smile“...mein zukünftiger Ehemann...

Die Jahre vergingen und Jana wuchs heran.

Doch als ich 39 Jahre alt war, starb damals Peter plötzlich im Alter von 47 Jahren, kurz nach seinem Geburtstag und hinterließ mich als seine Witwe und unsere Tochter Jana im Alter von 14 Jahren. Er starb an einem Herzinfarkt auf einer USA-Reise als Bauingenieur. Wir konnten es schnell noch einrichten, dass er zurückgeflogen werden konnte, aber es gelang den Ärzten im Krankenhaus nicht mehr, ihn zu retten. Und so machte er mich damals nach 15 Jahren Ehe mit 39 Jahren zur Witwe und ich stand mit Jana alleine in der Welt. Sie verlor in ihren Teenager-Jahren ihren heiß geliebten Vater.

Ich war am Ende.

Unser Haus war bezahlt und meine Schwiegereltern unterstützten Jana und mich, wo sie nur konnten. Doch es war ihr eigener und einziger Sohn Peter, der plötzlich starb und ich musste mich täglich mehr um sie kümmern, als sie es bei Jana und mir konnten. Ihr Schmerz war grenzenlos – und meiner auch. Jana ertrug es mit Fassung, aber wir hatten unzählige durchweinte Tage und Nächte, an denen wir nicht mehr weiter wußten.

Nach 15 Jahren glücklicher Ehe standen Jana und ich vor dem Nichts.

Doch mein Beruf nahm darauf keine Rücksicht und die Einsamkeit umfing uns beide immer mehr. Ich hatte an der Schule, an der ich nun schon so lange tätig war, zunehmend komplexere Aufgaben zu bewältigen, zumal ich zur Konrektorin gewählt wurde und weiterhin beide Fächer ausgiebig unterrichtete.

Irgendwie – ich weiß nicht mehr genau, wie es eigentlich ging – schaffte ich es, Jana und mich über Wasser zu halten. Wir funktionierten beide zusammen perfekt und obwohl alle Kollegen meiner Schule und sogar sehr viele meiner Schüler zu mir hielten und mich unterstützten, sah ich jeden Abend alleine in unserem Haus in einen tiefen schwarzen Abgrund, wenn ich alleine im Wohnzimmer saß, weil Jana entweder schon schlief oder am Wochenende bei ihrer Freundin Selina war. Es war ein Abgrund, der sich auftat in meinem Leben, mit dem ich niemals gerechnet hatte. Wie sollte es bloß weitergehen? Das Haus war bezahlt, darum brauchte ich mir glücklicherweise nicht allzu viele Gedanken machen, obwohl einige Dinge dringend repariert werden mussten, die wir unvorsichtigerweise aufgeschoben hatten in den letzten Jahren.

Als ich mit 24 Jahren geheiratet hatte, konnte ich mir solch eine schlimme Situation nicht vorstellen. Ich war nun jedoch nicht mehr allzu jung und wußte, dass der Beruf und meine Erfahrung mich

durch den Rest meines Lebens bringen würden – aber würde das denn ausreichen für diesen noch langen Rest meines Lebens? Ein neuer Partner? Undenkbar, alleine schon wegen Jana, die dies in ihrer Jugend niemals akzeptiert hätte. Und ich selber sah auch überhaupt keinen Grund, mich nach einem neuen Partner umzusehen.

Und so verging die Zeit.

Weitere drei Jahre nach dem Tod von Peter vergingen quälend langsam und ich unterrichtete einfach immer weiter, begleitete meine Schüler ins Abitur, wünschte ihnen und ihren doofen Eltern für ihre Zukunft alles erdenklich Gute...und der nächste Jahrgang und das nächste Schuljahr begann wiederum mit neuen Schülern.

Und dort – zwischen all den neuen Schülern eines – irgendeines – neuen Schuljahres, saß dann nach endlos langweiligen drei Jahren, in denen ich Witwe geworden war und Jana bereits 17 Jahre alt wurde, ein blonder, netter und sehr stiller neuer Schüler, den man dringend in meiner Klasse unterbringen musste und der gerade 15 Jahre alt war:

Leon de L´ Archasse, genannt „Smile“!

Ich wußte nichts über ihn und hatte alle Hände voll zu tun, ihn in meinem Unterricht mitten im Schuljahr unterzubringen und ihn auf den aktuellen Stand der Klasse zu bringen.

Er machte von Anfang an gut mit und schnell wurde mir klar, dass dort ein Juwel vor mir saß: gut erzogen, nett, überaus höflich und zuvorkommend. Und mit einem Lächeln gesegnet, welches ich bei noch keinem Menschen gesehen hatte. Hier, direkt vor mir, saß der stille und intelligente Leon. Erst bei unserem schicksalhaften Treffen drei Jahre später auf dem historischen Schloss in Südfrankreich, das seiner Familie seit Generationen gehörte und selbst die Wirren der französischen Revolution weitestgehend unbeschadet überstanden hatte, erst an diesem denkwürdigen Tag fand ich heraus, dass der

stille nette „Smile“ aus meiner Klasse und ich dort in dessen Schloss zusammentreffen würden, allerdings unter ganz anderen Bedingungen, als wie ich es mir jemals hätte träumen lassen.

Dass er ein Adelsspross einer uralten französischen Familie war, einer der ältesten überhaupt, wußte ich nicht. Dass seine Familie Royalisten waren, den damaligen Königen seit Jahrhunderten immer sehr nahe standen und trotzdem die französische Revolution gut überstanden hatten, war einer Meisterleistung seiner adeligen Vorfahren zu verdanken, die das Kunststück fertiggebracht hatten, komplett unterzutauchen und das Schloss unsichtbar zu machen, indem sie es blitzschnell umfunktionierten in eine angebliche Hochburg der Aufständischen. Sie täuschten einfach einen Seitenwechsel vor, in dem sie sich anders kleideten und verhielten und mit der Revolution gemeinsame Sache machten, bis diese fast vorüber war.

Dann schwenkten sie sofort wieder um und wurden unter den Nachfolgern von Napoleon wieder eifrige Royalisten, die sofort Unterstützung des jungen neuen Staates und der neuen Machthaber bekamen. So behielten sie ihr Schloss – bis auf den heutigen Tag!

Es stand inmitten eines gigantisch großen Parks, der über 800 Hektar Wald- und Jagdgebiete umfasste mit eigenen Seen und Flüssen, Bauernhöfen, Pferdeställen und Bewirtschaftungen und einigen Angestellten, die alle für das Schloss und das Adelsgeschlecht arbeiteten.

Der junge Leon war also der letzte und einzige Spross dieses alten Geschlechts und nur weil sein Vater eine deutsche Frau geheiratet und vorerst mit ihr und Leon auf dem Schloss wohnte, war das Schloss so gut wie unbewohnt außer einem Verwalter, der sich um alles kümmern musste. Wer konnte heutzutage noch solch ein Schloss unterhalten? Leons Familie war immens reich und dies wurde aufrechterhalten durch die Tatsache, dass sein Vater ein sehr erfolg-

reicher Börsenhändler in New York war, der im Jahr einige Millionen verdiente und an vielen sehr gut aufgestellten internationalen Firmen direkte Beteiligungen und Anteile unterhielt.

Da Leon sich sehr energisch geweigert hatte, auf ein Internat zu gehen, welches sich seine Eltern ohne Probleme hätten leisten können, kam er auf eine ganz normale Schule, allerdings unter dem schärfsten Protest seines Vaters. Nur zwei Jahre, so hatte er nachgegeben, dann würde er Leon auf ein Elite-Internat in die Schweiz schicken. So kam er also nun durch diese unrühmlichen Vorgänge in seiner Familie mitten im Schuljahr in meine Klasse und wohl auch nur für eine begrenzte Zeit, bis er endgültig in der Schweiz auf ein Internat gehen sollte. Sein Vater hatte also vorerst dem Drängen Leons nachgegeben. Erst viel später erfuhr ich, dass es nicht das Drängen von Leon war, sondern an seinem Lächeln gelegen hatte, mit dem er seine Eltern „überzeugt“ hatte.

Denn nur Leon hatte dieses unglaubliche Lächeln, wie ich es bisher noch nie bei irgendeinem Menschen gesehen hatte. Nur ER konnte Menschen in seiner Umgebung damit verzaubern und sie in ihren Meinungen bestärken oder – im Falle seiner Eltern und der Schweiz – komplett umstimmen.

So kam er damals auf meine Schule und in meine Klasse, während ich seit drei Jahren Witwe war und kaum über den Verlust von Peter hinwegkam. Ich war mittlerweile innerlich versteinert, hoffnungslos einsam und verbittert.

Warum ausgerechnet ich? fragte ich mein Schicksal. Ich fragte alle Menschen, die ich kannte und alle versuchten, mich zu trösten. Warum ausgerechnet denn du NICHT? fragten manche zurück. Sie hatten natürlich Recht, aber ich hätte sie am liebsten nach dieser Antwort erschlagen. Sollte ich dies Jana denn genauso sagen?

„Liebe Jana, warum solltest ausgerechnet DU nicht deinen Vater verlieren?“ *Was für ein totaler Blödsinn!*

So blieb ich also alleine mit Jana, meinem Beruf und meinem gesamten Leben.

Und dies bestand zum größten Teil aus Schule, Unterricht und Schülern, die von einer Klassenarbeit zur nächsten durchgepaukt werden mussten, wie dieses System nun mal funktioniert. Ich war Konrektorin seit fünf Jahren und hatte fast täglich Konferenzen, Besprechungen und Verwaltungsaufgaben zu erledigen zusätzlich zum Unterricht. Aber es machte mir Spaß und trotz meiner Einsamkeit konnte ich aufgrund meiner jahrelangen Erfahrung und Professionalität meinen Alltag und meinen Beruf meistern. Da ich keine Geschwister habe und meine Eltern schon vor einigen Jahren starben, blieb ich mit Jana immer stärker alleine zurück.

Jana hatte fast noch mehr unter dem Tod ihres geliebten Vaters gelitten als ich, doch ich mußte doppelt stark sein in all den Jahren: für mich selber und für Jana. Sie war in ihren Teenager-Jahren, ihre Freunde wechselten schneller als alles andere, neue Hobbies kamen und gingen – und wir lebten im Haus, in dem wir schon so viele Jahre am Rande der Stadt lebten und irgendwann bemerkte ich es: wir hatten uns daran gewöhnt, alleine zurecht zu kommen ohne ihren Vater. Aus Verzweiflung wurde nun Routine, und das war nicht das schlechteste, denn es konnte immerhin weitergehen im täglichen Betrieb der alltäglichen Kleinigkeiten.

Sie spielte etwas Klavier, ging brav jede Woche zum Unterricht, ging reiten, traf sich mit Freunden und sie gab vor, in ihrem Leben sei alles normal, was ich ihr aber nicht glaubte. Aber sie ließ nicht in sich hineinblicken; sie verschloss sich mit der Zeit immer mehr und auch wenn wir unzertrennlich waren, stellte ich fest, dass sich ein unsichtbarer Graben auftat zwischen uns, ein ehemals starkes Band, welches sich durch Peters Tod und durch ihr eigenes Heranwachsen immer mehr auflöste in Desinteresse und Ablehnung.

Ich glaubte bemerken zu können, dass wir uns immer weiter voneinander entfernten und diese Tatsache ließ mich zu der Frage kommen, welchen Platz sie zukünftig in meinem Leben einnehmen würde und welchen Platz ich bei ihr haben sollte. Auf meine Nachfrage in mehreren Gesprächen winkte sie immer recht schnell ab, was mir zeigte, dass sie entweder diesen Punkt für sich selber noch nicht geklärt hatte oder ihn mir noch nicht verraten wollte.

Leon dagegen war im Unterricht stets zugänglich und zuvorkommend. Er wirkte auf mich zuerst recht schüchtern, dann zunehmend fröhlich und im Laufe der Zeit konnte ich feststellen, dass hier etwas unglaubliches geschah: ein neues Band tat sich auf in meinem Leben, an einer Stelle allerdings, an welcher ich es niemals für möglich gehalten hätte: ein immer stärker werdendes Band entstand zwischen Leon und mir, unsichtbar, zerbrechlich und sehr merkwürdig.

Auf Klassenfahrten war er meistens mit seinen wenigen Freunden zusammen und im Unterricht gab er stets richtige und kluge Antworten. Das alte Adelsgeschlecht einer Familie, die schon immer zu den führenden Familien gehört hatte, spürte ich an jeder Faser seiner Erscheinung. Er strahlte von innen heraus und es war zu spüren, dass hier jemand vor mir saß, der sich von allen anderen Schülern deutlich unterschied.

Was wollte er bloß auf dieser stinknormalen Schule?

Mit seinem familiären adeligen Hintergrund und seinen Möglichkeiten, finanziell als auch intellektuell, war er allen anderen Schülern deutlich überlegen und ich musste seinem Vater rein vom pädagogischen Standpunkt aus Recht geben: auf meiner Schule hatte Leon nichts verloren, er gehörte natürlich auf ein Elite-Internat, wo er unter seinesgleichen war und wichtige Kontakte knüpfen konnte für den Rest seines Lebens. Aus ihm würde später mal ein Außenminister, Verwaltungsrat oder Vorsitzender eines börsennotierten Unter-

nehmens werden. Auf meiner Schule war er im Grunde genommen komplett unterfordert und war eine Fehlbesetzung, so unglaublich faszinierend er mir auch erschien.

Nicht umsonst erhielt er nach einem Jahr in meiner Klasse in fast allen Unterrichtsfächern die Note „Sehr gut“ und im Kollegenkreis wurde über ihn immer öfter diskutiert. Dass er jedoch mit seinen Eltern ein riesiges Schloss in Frankreich besaß und ein Marquis war, dessen Familie sich den Titel bis zum heutigen Tage hatte rechtlich zusichern lassen, das ahnte niemand von uns. Wir wußten nur, dass er und seine Familie aus Frankreich kamen, viel Geld hatten und es sehr merkwürdig war, warum Leon ausgerechnet auf unsere Schule ging. Sein Name „de L´Archasse“ sagte uns überhaupt nichts.

So kam es, dass Leon drei Jahre lang bei mir im Unterricht war. Drei Mal in der Woche in Englisch und zweimal in der Woche in Sport. Das war über die Jahre eine Menge an gemeinsam verbrachter Zeit und man lernt jeden Schüler in dieser Zeit immer besser kennen, so auch Leon, aber er entzog sich immer wieder. Ich wußte nicht, warum er dies tat und auch auf meine Nachfrage hin verschwand er immer sehr schnell in den Nachmittag seiner Freizeit. Er wohnte in einem gemieteten Haus bei einer befreundeten Familie in der Stadt. Sein Vater war ja viel auf Geschäftsreisen. Seine Mutter wurde bei uns an der Schule nie gesehen. Er erwähnte sie äußerst selten.

Im Sport liebte er laufen und konnte auch gut Fußballspielen. Er schwamm sehr gut und konnte enorm gut tauchen. Im Wasser war er wie verwandelt, gleichsam als fiel die Erdschwere seines Daseins von ihm ab. Dort zog er blitzschnell seine Bahnen und kaum ein anderer konnte ihn beim schwimmen einholen. Auch hier war er immer der Erste.

Leon war nun nach drei Jahren in meinem Unterricht herangewachsen zu einem attraktiven jungen Mann.

Er hatte lange blonde Haare, war sehr gestylt und legte großen Wert auf Umgangsformen und schicke Kleidung. Niemals sah ich ihn in einer Jeans.

Tattoos hasste er. Er ging zweimal in der Woche ins Fitness-Studio und so hatte er eine elegant sportliche Gestalt, die viele Mädchen unserer Schule magisch anzog. Doch ich sah ihn nie mit einer festen Freundin in die Schule kommen. Dort, wo andere Jungs am Schulhof mit einem Mädchen herumknutschten, ging Leon lieber still woanders hin und zog damit den Spott auf sich. Hässliche Kommentare blieben nicht aus, aber er stand meilenweit über ihnen. An seine Klasse und an seine Eleganz kam niemand der anderen Jungs heran und das wußten sie alle – und das wußte auch Leon selber.

Wenn die Kommentare wieder einmal zu heftig wurden, setzte er seine einzige und gleichzeitig stärkste Waffe ein, um sie zu beruhigen:

Sein Lächeln!

„Smile“ konnte jeden damit besänftigen und so verzogen sie sich wieder sofort in ihre Ecken mit ihren Mädchen. Und Leon lächelte einfach still weiter.

Ich konnte ihn in der Pause am Schulhof jahrelang genau beobachten, wie er das genau machte und war zuerst schockiert, wie einfach das für ihn war, dann jedoch immer mehr fasziniert, dass dies immer wieder so exakt funktionierte! Es nutzte sich niemals bei ihm ab. Jedes Mal, wenn er lächelte, verzogen sich die Sturmwolken auf ihren Gesichtern und ihre bösen Absichten verschwanden so schnell, wie sie heraufgekommen waren. Das magische Lächeln von „Smile“ berührte ihre Seelen im tiefsten Innern. Man konnte ihm einfach nicht böse sein, es war unmöglich. Das wußte Leon am besten und setzte es deshalb auch zielgenau ein. Der Erfolg gab ihm jedes Mal Recht und ich beobachtete ihn dabei über die Jahre immer genauer. Wie konnte das nur möglich sein?

Ich sah dabei genau in sein Gesicht, wenn er es zu seinem magischen Lächeln verzog. Bereits eine Sekunde vorher entspannten sich seine blauen Augen, die ihr Gegenüber intensiv und durchdringend ansahen.

Hypnose?

Konnte ich mir zwar nicht vorstellen, aber die Wirkung war sehr ähnlich.

Dann verzog er einen Mundwinkel ein kleines bißchen, nicht zu viel. Aus dieser Geste entstand dann plötzlich ohne Vorwarnung sein markantes Lächeln und überrumpelte sein Gegenüber mit voller Wucht. Sein Lächeln war wertvoll, kein billiges Grinsen wie bei den meisten seiner Kumpels von der Schule.

Leon grinste nicht – er lächelte!

Dies hielt bei ihm ungefähr fünf Sekunden an, bis er sein Gegenüber außer Kraft gesetzt hatte. Dann wartete er noch drei Sekunden und lächelte mit unverminderter Intensität und blitzenden Augen sein Gegenüber an.

Hatte er gewonnen – und er gewann immer! – drehte er sich lächelnd herum und ging einfach weg. Er hatte nicht aufgehört zu lächeln. Das war alles. Im Lächeln drehte er sich herum und ging, sodaß sein Gegenüber ihn lächelnd weggehen sah.

Für eine Agression war keine Gelegenheit und „Smile“ hatte gewonnen.

Auch im Unterricht machte er das so, aber dort konnte er nicht weggehen. Dort blieb er lächelnd sitzen, sah mich an und seine Augen verstärkten sich immer mehr zu einem blitzenden „YEAH, BABY!“ und man bekam sofort weiche Knie. Er sah einen immer weiter durchdringend lächelnd an, bis man schachmatt war, aufgab und sich neu konzentrieren musste auf die Dinge, die man machen wollte. Er saß weiterhin ruhig und still dort auf seinem Platz und lächelte, bis er merkte, dass man aufgab.

Leon war nun drei Jahre in meinem Unterricht und wurde im Juli, kurz vor den Sommerferien, volljährig.

Es überschneit sich mit den Ferien und so würde ich ihn nach den Ferien zu seinem letzten Schuljahr hier begrüßen können, denn er hatte mit seinem Vater ausgehandelt, dass er hier an dieser Schule nun auch sein Abitur machen wollte. Sein Vater hatte einen Herzinfarkt nach dem anderen, denn ein Abitur an einem Elite-Internat in der Schweiz wäre unendlich wertvoller gewesen, weil Leon von dort anschließend sofort auf eine Elite-Uni wie Harvard wechseln könnte. Was wollte er bloß hier an dieser Schule? Die brachte ihn auch mit seinem zweifelsfrei hervorragendem Abitur im neuen Schuljahr nirgendwo hin, höchstens nur dorthin, wo alle anderen auch waren. Das konnte für ihn jedoch nicht richtig sein und so hatte ich mit ihm vor den langen Sommerferien mehrere Gespräche über dieses Thema.

Doch er gab niemals nach.

„Wo willst du denn bloß hin nach deinem Einser-Abitur?“ fragte ich ihn immer wieder erneut sehr besorgt.

Und da war es wieder, jedes Mal:

Er lächelte nur – und sagte kein Wort.

Und ein einziges Mal, beim letzten Gespräch fünf Tage vor den Sommerferien, sagte er nur knapp zu mir am Schulhof in sengender Sonne: „Wo ich anschließend hingeh? Nirgendwohin!“

Und ich verstand kein Wort...

Erst am Ende des heißen Sommers, als wir beide verheiratet waren, konnte ich seine Andeutungen auf dem Schulhof richtig verstehen.

Er wollte nirgendwo mehr hingehen, denn es ging gar nicht. Und er hatte gefunden, wonach er lange Zeit gesucht hatte:

MICH!

„Smile“ und ich – auf diese Idee kam ich niemals in den ganzen drei Jahren. Wie hätte ich auch darauf kommen sollen? Vielleicht für Jana, aber für mich...?

Der Sommer war heiß und lang, jeden Tag gab es neue Hitze rekorde. Und so kämpften wir uns in den warmen Klassenräumen nun endlich durch bis zum letzten Schultag.

Dann verabschiedeten wir uns alle zusammen bei einer Grillfeier bei einem Klassenkameraden. Nach den Ferien würden wir uns wohl alle wiedersehen, sechs Wochen Pause, ich hatte sie auch dringend nötig!

Was „Smile“ im letzten Schuljahr dann genau vorhatte und vor allem NACH der Schule, davon hatte ich keinen Schimmer. Ich würde wohl bald mit seinem Vater intensiv darüber reden müssen, denn eine Elite-Uni konnte ich für Leon nur unterstützen.

Ob er selber dabei mitmachen würde? Was wollte er denn überhaupt mal werden in seinem Leben? Was hatte er für Hobbies? Was hatte er eigentlich für Freunde? Wo hielt er sich in seiner Freizeit auf, welche Kontakte hatte er? Ich musste es unumwunden zugeben: ich wusste es nicht! Wie konnte ich mir dann aber so sicher sein, dass eine Elite-Uni für ihn genau das richtige sein würde? Spürte er selber bereits, dass er dort nicht hinwollte? Aber wohin wollte er denn? Und ich hatte nicht nur ihn, über den ich mir den Kopf zerbrach: Jana war mittlerweile 20 Jahre alt, war mit ihrem Freund Casper zusammengezogen und ich saß alleine in meinem jetzt viel zu großen Haus.

Vor einem Jahr hatte sie mir verkündet, dass sie mit ihm zusammenziehen wollte. Packte schnell fünf große Taschen in ihrem Zimmer zusammen, gab mir einen kleinen Kuss und zog mit Casper zusammen, zehn Kilometer außerhalb der Stadt in eine schicke Neubausiedlung. Gefragt wurde ich dazu nicht, ich hätte natürlich „Nein“ gesagt und da Jana dies wußte, hatte sie mich erst gar nicht gefragt!

Casper war ein muskelbepackter und völlig durchtrainierter Top-Athlet, der für Wettkämpfe trainierte und Jana war von dessen Physis

mehr als begeistert. Was hatte ICH da schon zu melden? Sie war seit zwei Jahren volljährig, studierte BWL – oder, wie Casper es so überaus intelligent ausdrückte, „sie studiert BAFÖG!“ – und ich bekam sie kaum noch zu Gesicht. Seit dem Tod ihres Vaters hatte sie sich immer mehr von mir entfernt. Sie brauchte einen neuen Gegenpol in ihrem Leben – und das war mit Sicherheit nicht ich. Das musste ich akzeptieren und so zog sie an einem kalten Novembertag aus unserem Haus aus. Ich schloss hinter ihr die Tür – „ich helfe dir jetzt gerne in deiner neuen Wohnung, ja?“ und als sie sofort heftig mit dem Kopf geschüttelt hatte und Casper, als sie beide im Auto saßen, kräftig Gas gab, hatte ich einen Weinkrampf.

Alleine.

Mann tot, Tochter weg!

Was mache ich denn jetzt hier bloß? Kommt denn gar nichts mehr mit 45 Jahren? Seit drei Jahren saß „Smile“ in meiner Klasse. Ein letztes Jahr mit ihm würde bald beginnen, danach war er ebenfalls weg. Vermissten würde er mich wohl kaum. Wer vermißt schon seine alte Englisch-Lehrerin?

Und nach den heißen Sommerferien würden der Herbst und der lange kalte Winter kommen.

Ich sitze alleine zu Hause. Ein letztes Schuljahr beginnt mit „Smile“...

Was sollte ich bloß machen?

Ich ging oft abends durch das nun endlos leere Haus, setzte mich vor den Fernseher, bereitete das nächste Schuljahr vor.

Sah im Laptop Nachrichten, Filme, hörte Musik.

Und eines Abends sah ich, als ich etwas im Internet nachgesehen hatte, zufällig den Link auf eine Chat-Seite:

„Partner4You.de“

Ein Chat, um einen neuen Partner kennenzulernen.

Eine überaus stark frequentierte Dating-Seite.

Anmelden, einloggen und loslegen – für stolze 45,- Euro pro Monat.
Abzocke, echt!

Zwei Tage und Nächte überlegte ich hin und her.

Mit WEM sollte ICH denn dort bloß chatten? Und vor allem: über WAS?

Die hatten doch alle gar keine Ahnung von MEINEM Leben, von Jana, von „Smile“, von meiner Leere und Einsamkeit. DAS wollte doch von denen sowieso kein Mensch wissen!

Jana konnte ich nicht fragen, die war mit Casper unerreichbar. Hätte ich sowieso niemals gemacht und eine gute Freundin hätte ich auch nicht gefragt, denn dann hätten es sofort ALLE gewußt. Und an der Schule ging das ganze Thema sowieso nicht, da durfte nie jemand etwas davon erfahren, falls ich mich dazu entschließen sollte. *Warum eigentlich nicht – bin ja alt genug...* Aber nur mit einer einzigen klaren Vorgabe:

EINEN MONAT – nicht länger!

Wenn ich nach 30 Tagen im Chat noch kein Date bekommen sollte, dann bekäme ich wohl NIE eines. Also konnte ich es doch mal riskieren und nach einer schlaflosen Nacht – welches Foto soll ich denn dort reinstellen, wenn mich eh kein Mensch dort sehen darf? – meldete ich mich genau am ersten Ferientag der Sommerferien dort an!

Und hing sofort am ersten Abend volle drei Stunden im Chat fest!
Männer über Männer!

Und alle waren SO jung, sportlich und extrem sexy. Und erfolgreich waren auch ALLE! Hatte ich da bis jetzt etwas verpasst? Kannte ich denn NUR die falschen Leute? Wo waren die alle im realen Leben? Wohl eher nicht in meinem Bekanntenkreis...